sollte von der Missions- und Religionswissenschaft in besonderer Weise beachtet werden, vor allem jedoch auch von den für das Christentum in Japan unmittelbar verantwortlichen Theologen und Seelsorgern. (Es sei hier noch auf zwei Artikel aufmerksam gemacht, die jüngst in der deutschen katholischen Öffentlichkeit den Blick auf die Situation Japans zu lenken versuchten: H. WALDENFELS, Japans Gespräch mit dem Christentum Europas, in: *Stimmen der Zeit* 91 [1966] 81—92; H. FISCHER-BARNICOL, Fragen aus Fernost. Eine Begegnung mit dem japanischen Philosophen Nishitani, in: *Hochland* 58 [1965/66] 205—218 [Die theologische Basis in dem zuletzt genannten Artikel muß allerdings als schwach bezeichnet werden.]

Bonn

H. R. Schlette

Indian Ecclesiastical Studies, vol. IV, July-Oct. 1965, Heft 3—4.

In diesem Heft findet man — nach einer Einleitung von J. NEUNER SJ — den Wortlaut von vier Vorträgen, die bei dem theologischen Seminar anlässlich des Eucharistischen Kongresses in Bombay 1964 gehalten wurden: H. KÜNG, *The World Religions and God's Plan of Salvation* (182—222; diese Arbeit liegt inzwischen auch in einer deutschen Fassung vor: *Christenheit als Minderheit. Die Kirche unter den Weltreligionen*. Einsiedeln 1965); P. FRANSEN SJ, *How can Non-Christians Find Salvation in their Religion?* (223—282); J. MASSON SJ, *Salvation out of the visible Church and Necessity of the Mission* (283—302); R. PANIKKAR, *Relation of Christians to their Non-Christian Surroundings* (303—348).

Diese vier Studien enthalten eine Fülle von neuen Einsichten, Anregungen und Problemen und verdienen deshalb die besondere Aufmerksamkeit der Missionswissenschaft und der „Theologie der Religionen“. Die durchgehende theologische Richtung zielt auf eine positivere Beurteilung der Heilsmöglichkeiten der Nichtchristen und insbesondere auch ihrer Religionen als solcher ab. Der Sinn der Mission wird (wenn ich hier vereinfachen darf) als Zeugnisgeben (Panikkar) oder als Dialog (Masson: „the mission has to be, or to become, a true *dialogue*“, S. 300) bestimmt. Letzteres halte ich für bedenklich. „Dialog“ mag ein *Modus* der Mission sein; man sollte nicht vergessen, daß auch das nicht-dialogisierende Zeugnis und das dienende und liebende Präsentsein eine Form der Mission ist; m. E. sind dies sogar bessere Formen der Mission als der „Dialog“. Wenn man aber Dialog als den weiten Oberbegriff auffassen will, so geht man mit der Sprache ziemlich willkürlich um. Jedenfalls aber ist Mission selbst keineswegs Dialog, vielmehr Zeichen, Zeugnis und Angebot der Erfahrung der eschatologischen Epiphanie Gottes in Jesus von Nazareth, — ein Geschehen, das den Angerufenen in die Krisis stellt und zu einer neuen Existenz auffordert.

Die vielen in diesem Heft erwähnten und aufgeworfenen Fragen sind noch nicht zu Ende diskutiert. Gleichwohl wird man diese Vorträge von Bombay auch den Theologen und Praktikern in der Mission dringend empfehlen können, zumal sich unter ihnen viel unbegründetes, allerdings auch stark emotional gefärbtes Mißtrauen (das subjektiv verständlich und entschuldbar ist) gegenüber der modernen Theologie angesammelt hat (vgl. etwa die polemische, jedoch wissenschaftlich dürftige Schrift von H. VAN STRAELEN SVD, *Our Attitude towards other Religions*. Tokyo 1965).

Bonn

H. R. Schlette